

sequente Durchführung der Planungsergebnisse. Gesprochen wird davon seit langem — geschehen ist

#### LITERATUR:

- AUMÜLLER, St., 1956: Allg. Bibliographie. I. Naturwissenschaften; Eisenstadt.
- FRANZ, H. — HÖFLER, K. — SCHERF, E., 1937: Zur Biosoziologie des Salzlackengebietes am Ostufer des Neusiedlersees VZBG. 86/87.
- HÜBL, E., 1958: Die Wälder des Leithagebirges. Verh. d. zool.-bot. Ges. Wien.
- LÖFFLER, H., 1959: Zur Limnologie, Entomotraken- und Rotatorienfauna des Seewinkelgebietes (Burgenland, Österr.). Sitz. Ber. Öst. Akad. Wiss. Math. Nat. Kl. Abt. I. 168.
- SAUERZOPF, F. u. TAUBER, A., 1959: Landschaft Neusiedlersee. Wiss. Arb. a. d. Bgld. 23, Eisenstadt.
- WENDELBERGER, G., 1950: Zur Soziologie der kontinentalen Halophytenvegetation Mitteleuropas. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. math. nat. Kl. 108, 5.
- WENDELBERGER, G., 1955: Die Restwälder der Parndorfer Platte im Nordburgenland. Bgld. Forsch. 29. Eisenstadt.
- Weitere Zusammenstellungen in den oben zitierten Werken.

## **Gedanken zu einem Raumplanungsentwurf (Meliorations- und Verbauungsplan) für den Burgenländischen Seewinkel**

Von A. Bernhauser, Wien

Durch Jahrtausende ist die Entwicklung der menschlichen Ansiedlung und Landschaftsgestaltung in Europa, wie man so sagt, „von selbst“ gewachsen. — Aus den Bedürfnissen der Ansiedler, aus ihrer Wirtschaftsform und Lebensauffassung entwickelte sich im „Wechselspiel der Geschichte“ unsere Kulturlandschaft, eingepaßt in die örtlichen Gegebenheiten.

Seit Industrie und Technik immer raschere Fortschritte machen, muß dieses (dynamische) Gleichgewicht als ernstlich gestört angesehen werden. Seit Jahrzehnten versuchen Einsichtsvolle teils aus Liebe zur Natur, teils um diese den Mitmenschen zu erhalten, wenigstens die schönsten und merkwürdigsten Landschaftsteile vor einschneidenden Veränderungen zu schützen, also aus ideellen, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen heraus.

Sehr lebhaft ist in den letzten Jahren nun die Diskussion um den burgenländischen Seewinkel im Gange. Da der Verfasser aus jahrelanger Anschauung Land und Leute zu kennen glaubt, wurde nun ein Versuch unternommen, Gedanken über die planvolle Gestaltung dieses Raumes in kürzester Form als Beitrag zu den laufenden Gesprächen zu bieten.

### I. Naturschutz

Eine gewissenhafte Raumplanung des Burgenländischen Seewinkels ist ohne ausreichende Berücksichtigung der Naturschutzbelange nicht durchzuführen.

Es scheint daher notwendig, zunächst zu untersuchen, wieweit der Naturschutz durchgeführt werden kann, ohne die Lebensweise und Wirtschaftsform der

ortsansässigen Bevölkerung zu beeinträchtigen. Aus welchem Grunde erscheint weitgehender Naturschutz im Burgenländischen Seewinkel nun notwendig?

Das zu besprechende Gebiet wird im N vom Südabfall der Parndorfer-Platte begrenzt, im W vom Neusiedler See, im O und S von der ungarischen Grenze. Mit Seehöhen zwischen 115 (Seespiegel) und 133 (Gols) ü. d. M. stellt es den westlichsten Ausläufer der kleinen Ungarischen Tiefebene dar und ist darüber hinaus noch durch zahlreiche Lacken, die größtenteils mineralisiertes Wasser führen, ausgezeichnet. Diese Mineralwässer stehen wahrscheinlich mit den von V. Fritsch und A. F. Tauber (1959) beschriebenen Mineralwasserlagern, die soweit unter Spannung stehen, daß sie in zahlreichen diffusen Quellen die Erdoberfläche erreichen und hier je nach Druckniveau und Schüttung zu „Salzlacken“ oder mehr oder weniger ausgedehnten Salzbodenbildungen beitragen (BERNHAUSER 1962), in Beziehung. Die Salzböden tragen z. T. für Mitteleuropa einzigartige Pflanzen- und Tiergesellschaften. Dazu kommt, daß der Schilfgürtel des Sees und die Lackenufer eines der reichsten Vogelbrutgebiete Europas sind (s. Beiträge und Literatur in SAUERZOPF und TAUBER 1959).

Diese Besonderheiten, die durch die geologische und klimatische Situation zumindest im europäischen Raum einmalig sind (ca. 590 bis 610 mm Jahresniederschlag bei mittlerer Jahrestemperatur zwischen 9,2—10,0° [nach SAUERZOPF 1959] also semihumider Klimabereich) verdienen die größtmöglichen Anstrengungen zu ihrer Erhaltung. Landschaftlich ist die Tiefebene durch den Wechsel von Ackerland, Weingärten, Sumpfwiesen und Lacken sehr reizvoll. Dabei wird die jeder Ebene eigene Getragenheit die sich je nach Jahreszeit und Witterung zwischen großzügiger Heiterkeit und weltweiter Schwermut bewegt, durch die Anordnung der Siedlungen unterstrichen. Sie erinnern schon an die „Dorfstädte“ des Alfölds (LENDL 1955). Also Ortschaften mit ca. 2000 Einwohnern, mit Gemeindeflächen (vulgo Hotter) von einigen 1000 ha, die früher größtenteils Weideflächen waren, nur direkt um die Ortschaften war ein Ring Ackerland, unterbrochen von einer breiten Viehtrift. Heute ist bis auf die extremen Salzböden fast alles Land als Acker oder Weingarten genutzt.

Auch die Siedlungsverteilung mit den weit auseinanderliegenden großen Ortschaften sollte im Interesse des Landschaftscharakters so weit als möglich erhalten bleiben.

## II. Wirtschaftsform.

Die Wirtschaftsstruktur der Seewinkelgemeinden ist grundsätzlich landwirtschaftlich. Wenn auch die Unsitte der Realteilung (gleiche Teile der Felder im Erbweg an sämtliche Kinder) zur Entstehung von zahlreichen Zwergwirtschaften geführt hat, so daß notgedrungen in jeder Ortschaft zahlreiche Familienväter als Wanderarbeiter leben müssen, so bieten doch Böden und Klima der Landwirtschaft viele Möglichkeiten. Neben Getreide bringen vor allem Mais, Sonnenblume und Zuckerrübe reiche Erträge. Wertvoll ist der Feldgemüsebau mit Einlegegurken, Feldparadeisern, Buschbohnen, Pflückerbse und Salat (Paprika und Pfefferoni werden von Bulgaren auf Pachtflächen intensiv gebaut).

Immer wesentlichere Bedeutung gewinnt der Weinbau mit vielfach sehr blumigen und vollen Sorten (Muskat Ottonel, Bouvier, Traminer, Sylvaner; aber auch Rheinriesling, grüner Veltliner u. a.). Neben dem Ackerbau tritt die Viehzucht

an Bedeutung etwas zurück. Der bisher geübte Weidetrieb ist fast vollständig aufgegeben worden und die daraus resultierende Reduktion der Futterbasis hatte eine entsprechende Verringerung des Viehstandes zur Folge. Die reine Stallfütterung ist durch die schlechten Ernteerträge bei Luzerne (salzunverträglich) erschwert. Die aufgeteilten Hutweiden aber werden meist geackert — der Erfolg wird je nach dem Salzbodenanteil (im Extremfall katastrophal) ausfallen. Bodenständige Industrie ist nur sehr geringfügig vorhanden. Als Zusatzverdienst gibt es noch Schilfschneiden (im Winter) und etwas Fischerei. (Die Jagd ist fast ausnahmslos an kapitalkräftige Ortsfremde verpachtet, soweit es sich nicht um Eigenjagden handelt, e. g. Fürst Esterházy.) Weiters ist der an Umfang immer mehr zunehmende Fremdenverkehr zu beachten.

### III. Klimatische Besonderheiten.

Der See und die zahlreichen Lacken sorgen für hohe Luftfeuchtigkeit, und wirken gleichzeitig als Wärmekissen. Daher sind die Weinbaulagen und Gemüsegelder sehr frostsicher und gedeihen in einer Art natürlichem Treibhaus. Jede Entwässerung der Lacken würde diese Vorteile aufheben und durch Trockenlegung faktisch unfruchtbarer Salzböden Flugsandmassen freisetzen, die zusammen mit der durch die Absenkung des Grundwasserspiegels flugerdfeudiger werdende Ackererde zu einer „Kulturwüste“ führen würden. Aufforstung ist durch die Salzböden sehr erschwert und muß außerdem wegen des Landschaftsbildes als nicht sehr erwünscht bezeichnet werden.

### IV. Planungsrahmen.

1.) Durch Sachverständige der Bgld. Landesregierung wären zunächst die Naturschutzgebiete festzulegen und zu bezeichnen. Am günstigsten wäre eine Dreiteilung in „Absolute Naturschutzgebiete“ (Betreten nur mit zeitlich und räumlich begrenzten Sondergenehmigungen der bgld. Landesregierung, jegliche Entnahme oder Beschädigung von Pflanzen oder Tieren verboten.) Bedingte Naturschutzgebiete (Betreten für Fremde nur mit Sondergenehmigung, Mähen, Rohrschneiden und Winterjagd für die Eigentümer — eventuell unter Aufsicht der Landesbehörde — gestattet). Landschaftsschutz (Landwirtschaftliche Bewirtschaftung frei; generell verboten Bauen und Aufforsten; beides nur im Rahmen von Landesplanungen mit Einzelgenehmigung der Landesbehörde möglich).

Für den Fremdenverkehr empfiehlt sich die Anlage von gut befahrbaren Wegen (wie im „Ohm Krügerpark“, ZAU) mit der Bezeichnung: „Naturschutzgebiet — Verlassen des Weges und Lärmen verboten. Es wird empfohlen, die Fahrzeuge nicht zu verlassen.“ Erfahrungsgemäß fürchten sich auch scheue Vögel wie Reiher und Wildgänse nicht vor Fahrzeugen, daher wäre auf diese Weise jedem Naturfreund die Beobachtung ungestörter Vögel vom Auto oder vom (gemieteten) Pferdefuhrwerk aus möglich. „Liebhaberphotographen“, die praktisch mit kommerziellen Absichten arbeiten, wären durch diese Regelung allerdings weitgehend behindert, doch gibt es bereits so viele gute Photowerke über den Seewinkel, daß dadurch kaum Schaden für die Forschung und Dokumentation erwachsen würde. Für Wissenschaftler wäre auf eventuell örtlich und zeitlich begrenzte Sondergenehmigungen der Landesbehörde hinzuweisen. Weiters wäre der Fremdenverkehr durch eine entsprechende Bauordnung für Privatvermieter zu fördern.

## 2.) Landwirtschaftliche Förderungsmaßnahmen:

Entwässerungen wären zu unterlassen; Aufforstungen möglichst einzuschränken. Aufteilung der bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe wäre möglichst zu verhindern (rechtlich könnte eine abgeschlossene Berufsausbildung einem vererbten Acker gleichgestellt werden). Im einzelnen wären Weinbau (Spitzensorten), Gemüsebau (inklusive Spezialkulturen wie Spargel, Erdnuß und Konservengemüse wie Zuckererbsen usw.), Geflügelzucht und -mast und Zucht von Nutztieren (Austrieb von Jungrindern auf die Hutweiden begünstigt die Entwicklung von Haar, Skelett und Bändern; Reitpferde) zu fördern. Milchviehaustrieb ist wegen des Verlustes an Körpergewicht und des Absinkens der Milchleistung nicht zu empfehlen.

Absatzförderung für die Landwirtschaft: Konservenindustrie mit Tiefkühlwerk in bequemer Transportentfernung (s. u.), das nicht nur Gemüse, sondern auch Geflügel verarbeiten kann. Die Errichtung einer kleinen Fischräucherei auf genossenschaftlicher Basis wäre zu prüfen.

## 3.) Verbauungsplan und Bauordnung:

Der Verbauungsplan sollte so erstellt werden, daß der allgemeine Landschaftscharakter möglichst gewahrt bleibt. Anlage von Neusiedlungen, Verbauung von See- und Lackenufern sollte möglichst verhindert werden. Die Ausweitung der bestehenden Ortschaften wäre dementsprechend so zu lenken, daß die typischen großen Abstände zwischen den Ortschaften möglichst erhalten bleiben. Es sind daher die Verbauungspläne so zu lenken, daß dort, wo Orte sehr nahe beisammenliegen, z. B. Neusiedl—Weiden, Illmitz—Apetlon, eventuell noch Tadten—Andau die Verbauung zu fördern wäre, z. B. durch Baufreigabe der ganzen Strecken, Steuererleichterungen usw. Die anderen Richtungen wären gesetzlich mit besonderem Bauverbot zu belegen, das auch Tankstellen, Rasthäuser usw. umfassen müßte. Doppelortschaften, die sich statt über je zwei über insgesamt sechs Kilometer Länge erstrecken, wären als kleineres Übel in Kauf zu nehmen.

Um den Landschaftscharakter zu wahren ist auch jede Industrie, die hohe Schornsteine oder größere Gebäudekomplexe erfordert, möglichst an den Rand des Gebietes zu legen, etwa zum Teil an den Abfall der Parndorfer Platte, zwischen Gols und Halbturn, weiters auf die Strecke Neusiedl — ESt. Neusiedl (Richtung Jois) weil hier die Silhouetten gegen den Hang stehen und daher nicht auffallen würden. In dem Raum könnten Arbeitsplätze für die Ortschaften Neusiedl bis Halbturn, Podersdorf und Frauenkirchen geschaffen werden. Eine weitere Möglichkeit wäre in Verbindung mit dem geplanten Seedamm in der „Landschaftsdeckung“ des Ruster Höhenzuges zwischen Rust und St. Margarethen. Hier könnte gemüseverarbeitende Industrie, ein Geflügeltiefkühlwerk, eine Fischräucherei usw. untergebracht werden mit Arbeitsplätzen für die Ortschaften Illmitz bis Wallern, dazu Podersdorf und Tadten errichtet werden. Der Seedamm würde die notwendige schnelle tägliche Verkehrsverbindung darstellen. Große Hotelbauten für den Fremdenverkehr sind abzulehnen. Zu fördern wären Hotels im Bungalowstil, Campingplätze, Reit- und Fahrvereine; Segel- und Faltbootfahren (nicht aber Motorboote), Eissegeln usw. Trinkwasser- und -milch- und Rheumakuranstalten wären baulich ähnlich den Hotels zu behandeln, also Gebäude, die den ortsgemäßen Baustil nicht stören (Pavillonanlagen). Transport der Kurgäste resp. Patienten mit Autobussen zur vorgesehenen Badestelle, an welcher möglichst keine Anlagen er-

richtet werden sollen, wären vorzuschlagen. Umkleidekabinen wären in die Transportfahrzeuge einzubauen (eventuell als Anhänger).

Es wäre empfehlenswert, wenn die Landesregierung von Fachleuten in Anlehnung an den ortsüblichen Baustil eindeutige Bauvorschriften „zum Schutze der Ortsbilder in der Landschaft“ mit den Modellen a) landwirtschaftliche Hofstelle, b) Beherbergungs- und Kuranlagen, d) private Bauten, c) gewerbliche Bauten — Schema ausarbeiten ließe und erlassen würde. Wobei zu bemerken wäre, daß man von Ortsansässigen wohl ein gewisses Verständnis erwarten sollte, während Ortsfremden gegenüber für Sommervillen oder Wochenendhäusern eine eventuelle Mehrbelastung um der Gegend willen, die sie ja zum Ansiedeln verlockte, vertretbar erscheint.

#### ZITIERTE LITERATUR:

- LENDL, E., 1955: Neugestaltung im Siedlungsbild des Donau-Theißtieflandes. Mitt. Geogr. Ges. Wien 97, 1.
- SAUERZOPF, F. u. TAUBER, A. F. (Gesamtgestalter), 1959: Landschaft Neusiedlersee. Wiss. Arb. a. d. Bgld. 23, Eisenstadt.
- FRITSCH, V. u. TAUBER, A. F., 1959: *ibid.*
- BERNHAUSER, A., 1962: Zur Verlandungsgeschichte des Burgenländischen Seewinkels, Manuskript, Eisenstadt.

## **Der Büllhefen als brauchwürdiges Lärminstrument im Burgenland**

*Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde*

Von Leopold Schmidt

Die Verwendung eines Lärminstrumentes, das gemeindeutsch als „Brummtopf“ bezeichnet wird, ist die längste Zeit für das Burgenland nicht festgestellt worden<sup>1</sup>. Erst die Umfragen für den Atlas der deutschen Volkskunde um 1930 hatten erste Hinweise darauf gebracht. Es ergab sich dabei, daß es neben den vier großen deutschen Hauptverbreitungsgebieten des Lärminstrumentes am Niederrhein, in Oldenburg, in Schleswig-Holstein und in West- und Ostpreußen auch ein kleines, aber deutlich markiertes ostalpines Gebiet gab und gibt, das die Weststeiermark, Südkärnten und die Oststeiermark mit dem angrenzenden mittleren Burgenland umfaßt. Freilich war in jenen Aufnahmen des Atlas der deutschen Volkskunde das Burgenland nur mit vier Belegorten vertreten, ein fünfter lag schon über der ungarischen Grenze. Es war dies aber immerhin ein bedeutsamer Hinweis, der zur weiteren Nachforschung anregen konnte. Die brauchwürdige Einbettung des Lärngerätes wurde damals durch die Mitteilung angezeigt, daß das Gerät „Büllhefen“ heiße, zu Nikolaus und im Fasching verwendet werde, und auch zum Schrecken, und von Erwachsenen, Burschen und Kindern gehandhabt werde<sup>2</sup>.

---

1 Vgl. allgem. Richard Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Aufl. Stuttgart 1955. S. 647.

Karl M. Klier, Volkswürdige Musikinstrumente in den Alpen. Kassel 1956. S. 14.

2 Heinrich Harmjanz und Erich Röhr, Atlas der deutschen Volkskunde. Berlin 1938. Lieferung III/3, Nr. 43.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Bernhauser Augustin

Artikel/Article: [Gedanken zu einem Raumplanungsentwurf \(Meliorations- und Verbauungsplan\) für den Burgenländischen Seewinkel 56-60](#)